

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 26 (1936)
Heft: 23

Artikel: Nixenspuk
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-643816>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

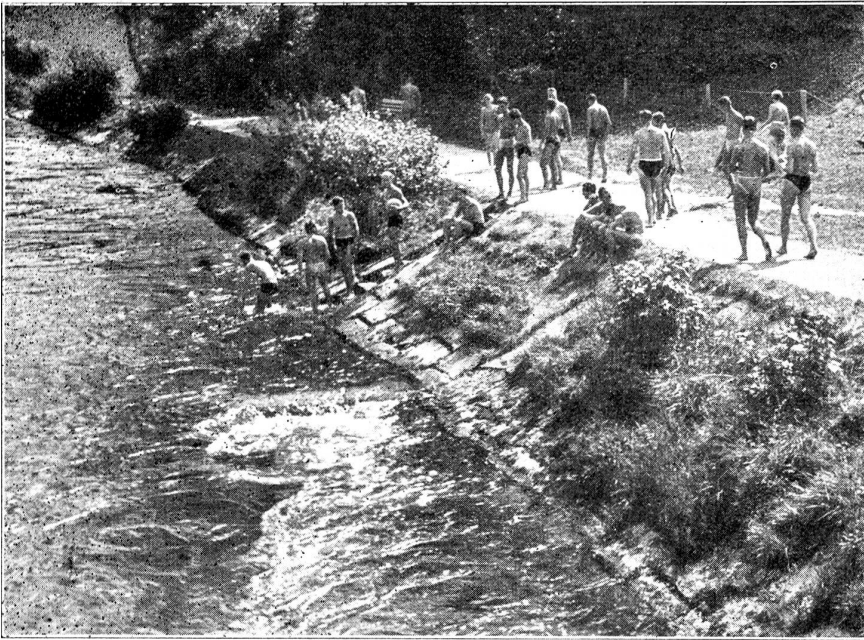
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Badeleben an der Aare bei Bern.

Phot. Henn.

Nixenspuk.

Es wimmelt und bimmelt im Ra-We-De
Und drunten am Narestrande,
Teils in den Wellen und größtenteils
Am Rasen und auf dem Sande.
Viel Badenixen tollten herum
In reizenden Badekostümen,
Sie angeln nach Männerherzen dort
Und fischen sich manchmal den — Rhümen.

Die Badekostüme sind minimal,
Fast nichts mehr als Bänder und Schleifen,
Und wenn dann ein kühler Windstoß kommt,
So ist das leicht zu begreifen.
Die Nixlein ficht das nur wenig an,
Sie schauern ein wenig zusammen,
Und setzen dann mit versengendem Blick
Das Bärnbiet wieder in Flammen.

Sie tauchen rasch in die Flut hinein,
Verschwinden ganz in den Wellen,
Und tauchen dann unvermutet auf
An unvermuteten Stellen.
Sie steigen als Venus Victrix herauf
Aus dem Wellengekräusel-Getümmel,
Und mengen mit unschuldsvollem Blick
Sich mitts in das Badegewimmel.

Sie augenwimpernklimpern verträumt,
— Statt wie die Sirenen zu singen, —
Und fangen die Männerherzen all'
In ihren Netzen und Schlingen.
Verschwinden dann wieder rasch in der Flut
Mit Lachen und Kosen und Scherzen,
Und am Strand, da liegen dann duzendweis'
Die verbrannten männlichen Herzen.

Badnoggeli.

Wandersmann, ahoi!

Auf der Landstraße tippelte ich. Kleine Steine, in die Schuhe gedrungen, schmerzten bei jedem Schritt, und über mein glühendes, der Sonne ungewohntes Gesicht rann der

Schweiß in kleinen Bächen. Ich sehnte den Abend herbei, der mir Raft und Kühle bringen würde. Den ganzen Tag schon war ich gewandert, gelockt von den Firnen der Berge. Und jetzt wob die Dämmerung ihre Schleier über die Landschaft, das satte Grün der Wiesen verdunkelte sich, und ein letzter Sonnenstrahl stahl sich durch die Zweige des Waldes, der jetzt die staubige Straße zu verschluden schien. Näher und näher kam ich den hochragenden Tannen, besser unterschied ich die Einzelheiten im Unterholz. Dann trat ich ein in das Schweigen der Bäume, und leise wurde mein Schritt. Ich vermied das Klirren des Stodes, das Knirschen der Schuhe im Schotter, der die Straße bedeckte. Lebendige Stille. Durch Lücken im Tannwald sah ich das erste Auffunkeln der Sterne, das Blaue des Himmels ging über ins Schwarze, und bald grüßte mich silbern die Sichel des Mondes. Leis knarrte im Schlaf eine Krähe, gespenstlich lachte ein Käuzlein und vorn bei der Biegung der Straße huschte ein dunkles Etwas. Halt! Waren nicht dort im Gebüsch dicht über der Erde zwei glühende Augen, oder waren

es nur im Mondlicht glänzende Blätter? Vor mir öffnete sich eine Blöße und eiligst schnürte Reineke Fuchs davon, ins schützende Dunkel des Waldes. Ich bog ab von der Straße und folgte tief ausgefahrenen Wagen Spuren, die mich hinführten zu einer alten, verfallenen Hütte, die, im Halbrund umgeben von einem verlassenen Steinbruch, ein bemoostes, einsames Leben führte. Holz lieferten mir ein geborstener Balken und einige vom Dache gewehrte Schindeln. Ein Flämmchen zuckte auf, wurde größer, fraß gierig sich weiter und schließlich zauberte ein kleines Feuer zuckende Schatten an die Wände meines Ramps. Aus der bauchigen Feldflasche gluderte Wasser in die ruhige Gamelle, die bald darauf, mit langem, festem Draht an einem Dachbalken befestigt, über den Flammen baumelte. Heißer Tee, geräucherter Speck, köstlich duftendes Brot — das war mein Abendessen. Dann rollte ich mich in die alte, abgeschabte Wolldecke, rückte den Rucksack als Kopfkissen zurecht, und während ich beobachtete, wie ein Glutauge nach dem andern sich schloß, das Feuer verglimmte, während ich auf den Luftzug hörte, der durch die Ritzen der Bretterwände spielte, fielen die Augen mir zu, und ich glitt hinüber ins Reich der Träume. Ahtzehn Jahre war ich und müde, und so schlief ich und schlief — bis mir ein Jemand auf die Beine trat, stolperte, und in wuchtigem Fall gegen eine Wand meiner Unterkunft plätschte. Ein nur halb unterdrückter Fluch, ein tiefes Atemholen — Stille — dann das Knipsen eines Feuerzeugs und das Klackern eines Kerzenstummels, der auf einer auf dem Boden liegenden Konservenbüchse angepappt wird. Ich lag da, auf einen Ellbogen gestützt, und rieb mir mein schmerzendes Bein. Dann nahm ich mein Gegenüber in Augenschein, soweit der Lichtkreis der Kerze dies zuließ. Braune, staubüberkrustete Schuhe, gemusterte Strümpfe, ausgebeulte Sportholen. Ein ausgewaschenes Bolohemd bedeckte den Oberkörper, und ein stark entwideltes Kinn gab seinem recht sympathischen Gesicht einen Zug ins Brutale. Seine bloßen Arme waren braun verbrannt; ihre Muskeln strotzten. Eine gemurmelte Entschuldigung seinerseits — ein halbes Lachen meinerseits — langsam, fast widerwillig fielen Worte und Sätze. Doch bald tauten wir auf, wurden lebhafter, und eine gemeinschaftlich gerauchte Zigarette schuf eine behagliche Stimmung. Der Ruhesörer geriet ins Erzählen, und ich vergaß darüber Zeit und Ort und alles andere. Er zeigte mir sein Wanderbuch mit den Stempeln